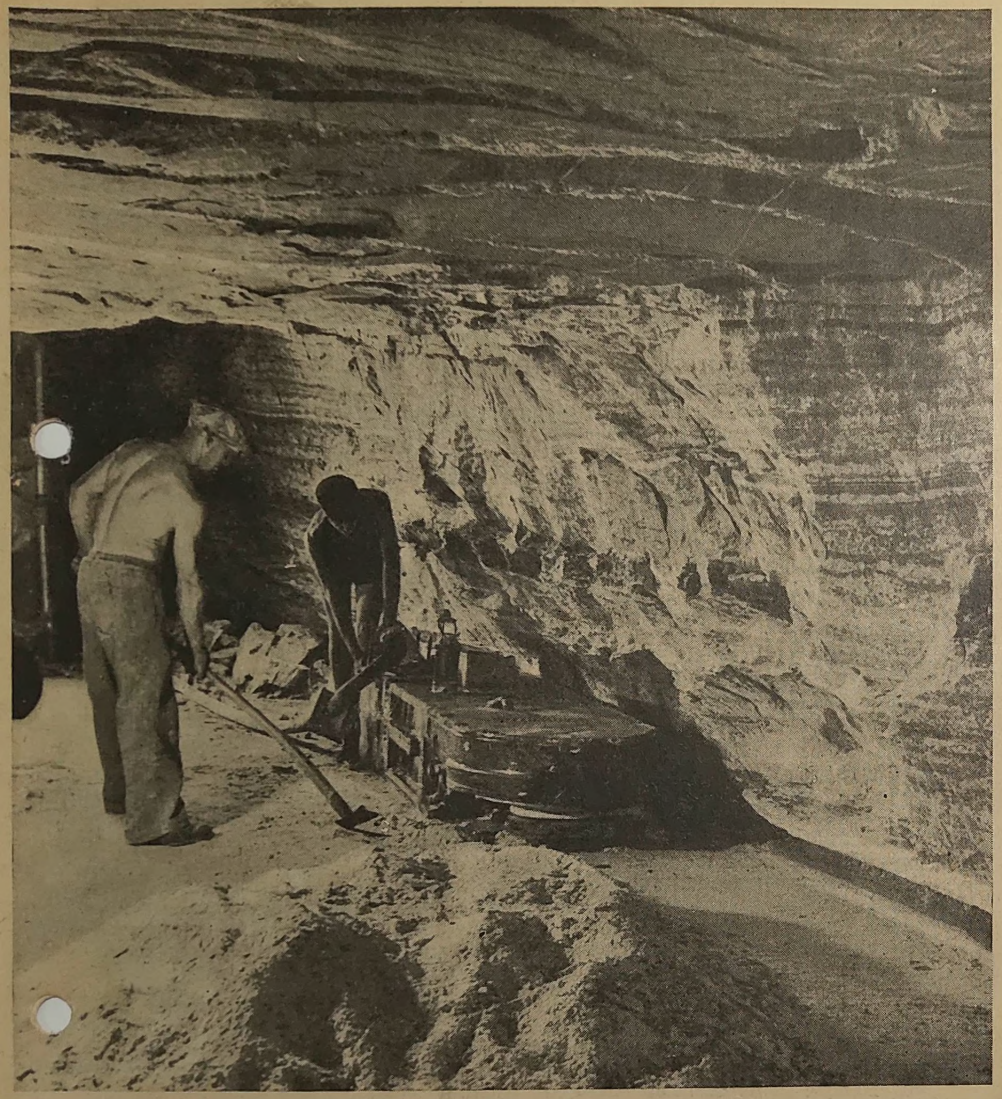


Der Kalibergmann

Werkzeitschrift der Elsässische Kaliwerke GmbH., Mülhausen/Elsaß

Collection Perso P.T.

Folge 6 Oktober 1944

Durchschlag unter Tage

Wenn man davon hört, daß der Grubenbetrieb zwei getrennte Grubenfelder aus Zweckmäßigkeit durch Gegenort miteinander verbunden hat, so nimmt man das leicht auf, jedoch weit schwieriger und umfangreicher dazu sind die erforderlichen, markscheiderischen Messungen und Richtungsangaben durchzuführen, die allein die Grundlage für einen Durchschlag bilden. Die Genauigkeit, mit der ein Durchschlag erfolgt, ist abhängig von der Genauigkeit der Grubenorientierungen und von der Güte der Höhenmessungen. Im folgenden soll versucht werden, soweit es im Rahmen dieser Zeilen möglich ist, einen kurzen Überblick über die für einen derartigen Durchschlag notwendigen Messungen zu geben.

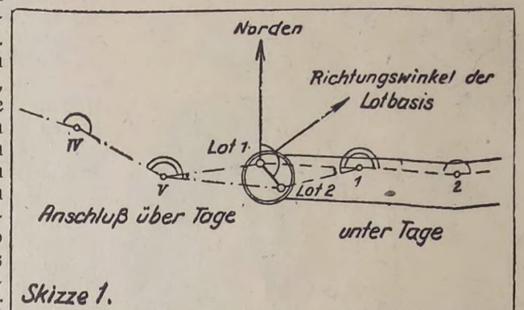
Wie schon erwähnt, ist Bedingung für ein möglichst fehlerfreies Durchschlagen die richtige gegenseitige Orientierung der Gesamtgrubenfelder und damit der Grubenbaue, von denen aus die zum Durchschlag führenden Streckenteile aufgefahren werden sollen. Die von Polygonzügen (Winkel- verbunden mit Längenmessung) durchzogenen Grubenbaue müssen in ihrer Richtung zu astronomisch Norden, in ihrer Lage zum Bezirkskoordinatennullpunkt (Obelisk, östlich von Sausheim, s. Foto) und in ihrer Höhe zu Normal-Null so festgelegt werden, daß nach Berechnung von Koordinaten die grubenrißliche Darstellung der Tagessituation naturgetreu entspricht. Aus diesem Grunde muß die Aufnahme sowohl der Tagesgegenstände wie auch die der Grubenbaue die gleichen Ausgangsbasen haben. Diese werden durch das trigonometrische Festpunktfeld der Reichs- bzw. Landesaufnahme gebildet. Die Dichte dieses Netzes reicht für unsere Zwecke aber nicht aus, um ein so großes Gebiet wie das der Kaliwerke zusammenhängend anzuschließen. Eine im Jahre 1942 durchgeführte Triangulierung (Winkelmessung) diente diesem Zweck. Durch Neubestimmung von hochgelegenen Punkten auf Schachtgerüsten u. dgl. wurde erreicht, daß sämtliche Schachtanlagen zunächst über Tage miteinander verbunden sind und die richtige Orientierung haben. Im Anschluß daran erfolgte die Bestimmung von Anschlußbasen für jede Schachtanlage.

Die überaus wichtige Übertragung von Richtungen und Koordinaten in das Grubengebäude geschieht fast ausschließlich durch mechanische Schachtlotung, d. h. es werden zwei über der Rasenhängebank in Richtung ihrer Verbindungslinie und Koordinaten bestimmte Punkte durch die Schachtröhre abgeseigert und am Füllort in die Grube durch Winkelmessung auf die nächste Polygonseite unmittelbar übertragen (s. Skizze 1). Stehen für ein Grubenfeld zwei oder gar mehrere Schächte zur Verfügung, so erfolgt die Richtungsübertragung mittelbar durch Bestimmung von je einem Punkt mit anschließender Abseigerung in jedem Schacht. Unter Tage werden die Lotpunkte durch Polygonzüge verbunden und die Verbindungslinien der Lotpunkte, also ihre Richtung, rechnerisch ermittelt. Man spricht im zweiten Falle von Einrechnung (s. Skizze 2).

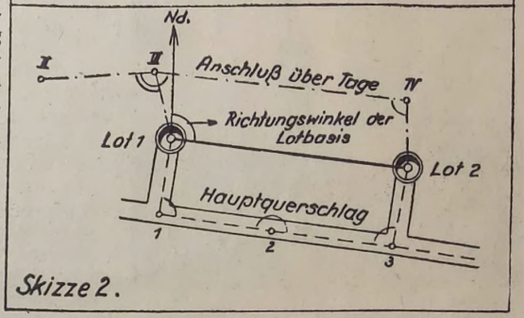
Daß die Richtungsübertragung mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit durchgeführt werden muß, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß ein geringer Übertragungsfehler in der Richtung bei kilometerweiten Entfernungen vom Schacht sich so nachteilig auswirken kann, daß die erforderliche Genauigkeit nicht mehr ausreicht, um durchschlägig zu werden. Dieses trifft in erhöhtem Maße bei dem ersten Lotungsverfahren zu, da die Lotbasis bei einem ausgebauten Schacht kaum mehr als 2 m betragen kann. An dieser kurzen Seite hängt also das ganze Schachtgebäude. Deshalb wird wegen der längeren Lotbasis das zweite Verfahren stets vorzuziehen sein. Der Übertragungsfehler muß dabei unter einer Minute bleiben. Es versteht sich am Rande, daß die Lote zu diesem Zweck ganz ruhig hängen müssen, und nur durch schwere Belastung, je nach Tragfähigkeit des Lotdrahtes bis zu 15 Zentner bzw. 750 kg, wird dieses erreicht.

Im Anschluß an die Lotungen werden die Grubenbaue mit Winkel- und Längemessungen durchzogen (Polygonzüge) und deren Seiten (in der Firste vermerkte Punkte) richtungs- und koordinatenmäßig berechnet. Gestreckte Züge sind aus fehler-

theoretischen und meßtechnischen Gründen stets erstrebenswert, doch die Grubenbaue schreiben den Weg vor, der dem Idealfall meistens nicht sehr nahe kommt. So lagen auch die Verhältnisse bei dem zwischen zwei unserer Grubenfelder erfolgten Durchschlag. Die Durchschlagsstelle liegt von einer Schachtanlage etwa 1 km, von der anderen Schachtanlage etwa 2 km entfernt, wobei im letzteren Falle ein Berg von 900 m Länge mit rund 100 m Höhenunterschied zu überwinden war. Dieser Berg liegt rechtwinklig zur Durchschlagsrichtung, so daß ein Winkel- oder besonders ein Längenfehler sich im Zusammenwirken beider Fehler sehr nachteilig hätte bemerkbar machen können. Zur Erreichung größter Längengenauigkeit werden die Fehlereinflüsse, denen das Meßband unterliegt, durch Beobachtung und Rechnung ausgeschaltet, so der Meßbandfehler im Vergleich zum Normalmeter, der Temperaturfehler (Ausdehnung und Zusammenziehung). Gleichmäßiges Spannen des Meßbandes wird durch Anhängen eines Spannungsmessers direkt erreicht.



Skizze 1.



Skizze 2.

Noch einiges zur Höhenmessung. Die Tagessituation ist an die von der Landesaufnahme bestimmten Höhenbolzen höhenmäßig bestimmt. Zur Übertragung von Höhen in den Schacht werden zunächst die Höhenlage der Rasenhängebank durch Nivellement bestimmt. Darauf erfolgt direktes Messen der Teufe mit einem langen Teufenband, wobei neben den geschilderten Fehlereinflüssen auch die Längung durch Eigengewicht berücksichtigt wird. Alsdann werden Höhenbolzen am Füllort festgelegt und diese mit dem zweiten Schacht, in dem in derselben Weise verfahren wird, durch Nivellement verbunden und somit gesichert. Im Anschluß an die bestimmten Höhenbolzen werden je nach Bedarf weitere Höhenpunkte im Grubengebäude festgelegt.

Sind nun die Grubenteile, von denen aus der Durchschlag in beiden Richtungen angesetzt werden soll, durch Polygonzug — zur Sicherung und Erhöhung der Genauigkeit in doppelter Ausführung — koordinaten- und höhenmäßig festgelegt, so wird die Durchschlagsrichtung und die Durchschlagslänge zwischen den jeweils vor den Ansatzstellen liegenden Polygonpunkten errechnet und die ermittelten Abgabewinkel in bezug auf die letzten Polygonseiten in der Grube mit dem Theodolit abgegeben, d. h. die „Stunde gehängt". Gleichzeitig wird das Ansteigen oder Fallen vermerkt.

Uns allen voran schreitet ein Führer,
der seinen Weg im Banne des Ewigen und Unsterblichen geht.

Collection Perso P.T.

Nach erfolgtem Durchschlag wurden beide Grubenorientierungen auf der letzten Polygonseite geprüft. Dabei ergaben sich geringe Widersprüche beim Koordinatenvergleich und eine Richtungsdifferenz von + 0,0277° (neue 400°-Kreisteilung) oder + 1'30" (alte 360°-Kreisteilung). Die Höhendifferenz auf dem letzten Höhenbolzen betrug nur + 0,002 m. Zu vorstehenden Ergebnissen kann gesagt werden, daß sich der Gesamtfehler zusammensetzt aus:

1. geringen Fehlern, mit denen die Landestriangulation und eigene Triangulation behaftet ist, und die in die Anschlußmessungen und Richtungsübertragungen bereits über Tage eingehen;
2. aus den Richtungsübertragungsfehlern selbst, die in beiden Fällen unterhalb einer halben Neuminute (= 50 Neusekunden = 16 Altsekunden) geblieben sind;
3. aus den unvermeidlichen Winkel- und Längenmeßfehlern bei den untertägigen Polygonzügen.

Die Praxis hat auch in vorstehendem Fall gezeigt, daß man mit den heute hochentwickelten Instrumenten, bei sachverständiger Wahl der Meßmethoden und bei sorgfältiger, gewissenhafter Durchführung der Messungen selbst bei weiten Entfernungen vom Schacht die erforderliche Durchschlagsgenauigkeit erreicht.

Dennecke,
Konz. Markscheider der Elsässische Kaliwerke GmbH.

Die Entwickelung der Abbaumethoden

Als die Elsässischen Kaliwerke den Betrieb aufnahmen, war man sich vorerst nicht recht im klaren darüber, wie man den Abbau dieser reichen Lagerstätten, die ganz andere Verhältnisse aufwiesen wie die bis dahin bekannten Salzvorkommen Deutschlands, wohl gestalten möge. Die Abteufarbeiten der etwa zwölf Schächte, die damals gleichzeitig niedergebracht wurden, hatten eine große Zahl Bergleute aus dem mitteldeutschen Kaligebiet, aus Westfalen und dem benachbarten Lothringen und aus dem Saarkohlengebiet herangelockt. Es lag deshalb nahe, daß sich nach der Fertigstellung der Schächte die ersten Abbauversuche an bekannte Methoden anlehnten. So kam es, daß man zuerst den Kammerabbau versuchte, eine im mitteldeutschen Kalibergbau übliche Abbauart. Von einer gemeinsamen streichenden Strecke aus, die als Hauptförderstrecke diente, wurden schwebende Abbaustrecken von 3 bis 4 m Breite hochgetrieben, derart, daß zwischen zwei Strecken ein Salzpfeiler von etwa gleicher Breite stehenblieb. Die Strecken wurden nur etwa 30 bis 40 m hochgetrieben und der dazwischenstehende Salzpfeiler dann im Rückbau bis zur Förderstrecke abgebaut. Auf diese Weise entstanden im Lager große Hohlräume, die nach mitteldeutschem Vorbild Kammern genannt wurden, daher der Name „Kammerabbau" (Fig. 1). Die Förderstrecke konnte auch im Einfallenden des Lagers als Aufhauen hochgeführt werden, während die Abbaustrecken streichend aufgefahren wurden, so daß das Aufhauen als Förderbremsberg eingerichtet wurde.

Nach dem ersten Weltkriege wurde diese Abbauart in etwas veränderter Form weitergetrieben, die Parallelstrecken wurden in kurzen Abständen mit Durchhieben verbunden, während der Salzpfeiler dazwischen stehenblieb. Dadurch erhielt das Grubenbild ein schachbrettförmiges Aussehen, das Baufeld war in Quadrate zerlegt

Fig. 1

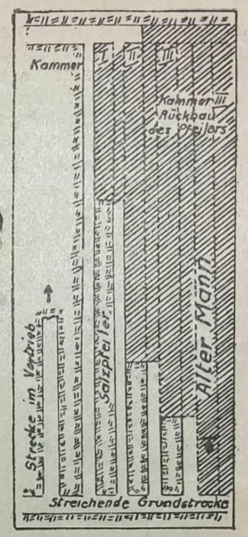


Fig. 2

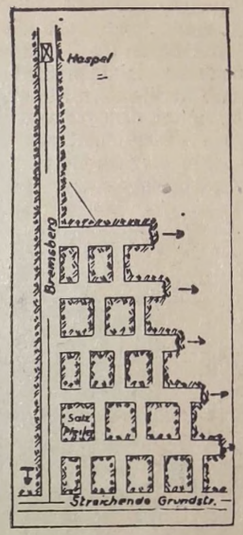
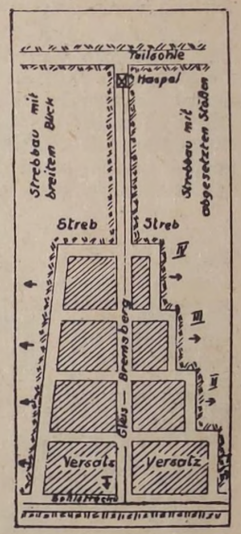


Fig. 3



(Fig. 2). Dieses Abbauverfahren hatte indes so viele Nachteile, daß man bald davon abkam. Die Abbauleistung war gering, der Sprengstoffverbrauch, besonders beim Streckenvortrieb, sehr hoch, viele Kammern gingen vorzeitig zu Bruch, die Unterhaltungskosten wuchsen stark an, und die Abbauverluste waren groß. Auch ließ die Bewetterung viel zu wünschen übrig, da für das Vortreiben jeder Strecke Sonderbewetterung eingerichtet werden mußte.

In der Folge bildete sich dann das im Kohlenbergbau übliche Abbauverfahren mit kurzen Streben heraus, das sich auch besser an die Lagerungsverhältnisse anpaßte. Bei diesen Strebbauverfahren wurde so vorgegangen, daß von einer streichenden Grubenstrecke aus ein Bremsberg bis zu etwa 150 m hochgetrieben und mit der Wetterabzugstrecke durchschlägig hergestellt wurde. Von diesem Bremsberg aus wurden dann zweiflügelig, in Abständen von etwa 20 m, die streichenden Abbaustrecken angesetzt. Die zwischen diesen Parallelstrecken liegenden 20 m breiten Salzpfeiler wurden als Streben streichend abgebaut und die Hohlräume mit den beim Streckenvortrieb anfallenden oder fremden Bergen versetzt. Die einzelnen Stöße wurden so angeordnet, daß die unteren um 10 bis 15 m vorstanden. Es konnte auch mit „breitem Blick" abgebaut werden, d. h. die ganze Bauhöhe zwischen zwei Sohlen bildete einen geraden, schräggestellten Abbaustoß (Fig. 3).

Da die Schüttelrutschen damals noch nicht allgemein Eingang gefunden hatten, wurden die Versatzwagen nach Entleerung vielfach bei flacher Lagerung in den Streb hineingezogen und mit Salz gefüllt. Die gefüllten Kaliwagen wurden dann durch die im Versatz liegenden Abbaustrecken nach dem Förderbremsberg gefahren, an das Seil geschlagen und nach der Grundstrecke abgebremst. In einem Bremsberg befanden sich manchmal 4—6 derartige Anschlagbühnen. Man kann sich gut vorstellen, daß die Bremsbergleistung sehr gering und die Arbeit sehr gefahrvoll war. So stellte sich

Collection Perso P.T.

auch dieses Abbauverfahren als unzureichend und kostspielig heraus. Die im Versatz ausgesparten Förderstrecken erforderten beachtliche Unterhaltung und waren dabei meistens so eng und niedrig, daß das Wagenschieben erschwert und Hand- und Fußverletzungen an der Tagesordnung waren. In den Abbauen war die Firste vielfach druckhaft, Brüche waren keine Seltenheit. Die Sprengstoffkosten waren zwar etwas niedriger als beim Kammerbau; auch war die Bewetterung bedeutend besser. Die Holzkosten waren trotz des vollständigen Versatzes noch sehr bedeutend. Die Abbauleistung bewegte sich zwischen 2—3 t je Mann und Schicht.

Nach dem ersten Weltkrieg machte sich bald ein empfindlicher Mangel an Bergwerksmaschinen aller Art störend bemerkbar. Der Nachschub der damals allgemein eingeführten elektrischen Säulenbohrmaschinen blieb aus. Man half sich damit, daß man die Siemensmaschine einfach nachmachte. Sie erschien dann auch nach geraumer Zeit als französisches Erzeugnis unter dem Namen „Wageor". Ohne jegliche Weiterentwicklung (die deutschen Typen dieser Maschinen waren inzwischen beachtlich verbessert worden) stand sie 20 Jahre lang im Betrieb. Als unter dem Drange der Not der deutsche Bergbau in der Nachkriegszeit zur Rationalisierung schritt, entstanden

Fig. 4

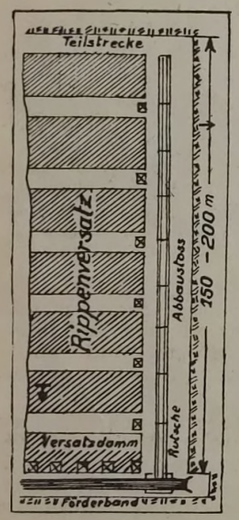


Fig. 5

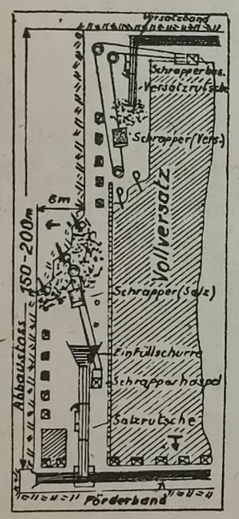
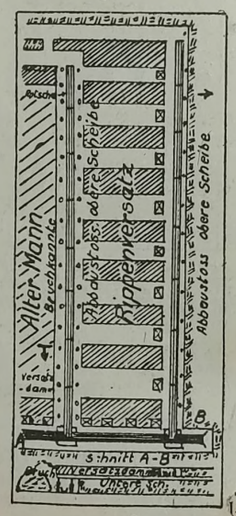


Fig. 6



dort die Großabbaue mit großen Bauhöhen und entsprechenden Förderziffern bei gewaltiger Steigerung der Leistung. Die in den technischen Zeitschriften „Glück-Auf", „Kali" und „Der Bergbau" veröffentlichten Abhandlungen wurden hier im Elsaß aufmerksam verfolgt und eifrig diskutiert. Sie gaben die ersten Anregungen zur Umstellung der Abbaumethoden. Dazu kam, daß die Handelsbeziehungen mit dem Reich wieder aufgenommen wurden, so daß die Anlieferungen der zur Umstellung notwendigen Maschinen, wie Rutschen, Förderbänder, Schrämmaschinen u. a. m. ermöglicht wurde. Auch englische und amerikanische Maschinen wurden eingesetzt, blieben aber infolge ihres viel höheren Preises mengenmäßig in der Minderheit.

Die Umstellung der Kleinbetriebe in Strebbaue mit 100—200 m langen Abbaufronten begann Mitte der zwanziger Jahre und führte zu einer immer stärkeren Konzentration der Gewinnungsarbeiten. Die Einführung der Schrämmaschine — um 1930 — ermöglichte dann den Strebbau mit Strebhöhen bis 200 m und darüber mit Rutschen-

förderung, wie wir ihn heute noch kennen (Fig. 4). Dieses Abbauverfahren brachte eine starke Konzentrierung aller Gewinnungsbetriebe mit sich, die Leistungen stiegen beachtlich. Die kostspieligen und zeitraubenden Vorrichtungsarbeiten konnten stark eingeschränkt werden, die Sprengstoffkosten und der Holzverbrauch gingen zurück. Das Schießen des unterschrämten Abbaustoßes führte zur reineren Salzgewinnung. In der Tat wurde das Ausklauben des Schiefers, der auf manchen Gruben die Qualität der Salze stark herabmindert, durch das Schießen aus dem Vollen, wie es vor dem Schrämen allgemein üblich war, sehr erschwert.

Eine weitere Entwicklung der Abbaumethoden brachte die Einführung des Schrappers für die Salz- und Versatzförderung. Diese Abbaumethode, die in Fig. 5 erläutert ist und in der Hauptsache im unteren Lager angewandt wird, hat sich auf den Schächten in Ensisheim und Bollweiler gut bewährt. Sie hat neben den günstigen Einwirkungen auf das Deckgebirge den Vorteil, daß die in der Grube und im Mühlenbetrieb anfallenden Berge als Vollversatz in den Schrapperabbauen untergebracht werden können.

So lagen die Verhältnisse, als der große Umbruch im Jahre 1940 das Elsaß wieder zum Deutschen Reich zurückführte. Mit der durch den Krieg bedingten, zunehmenden Knappheit an Arbeitspersonal wurden die Bestrebungen zur Zusammenziehung der Abbaubetriebe unter der neuen Betriebsführung planmäßig weitergefördert. Aus den langen Streben mit Voll- und Teilversatz entwickelten sich in den letzten Jahren die sogenannten Bruchbaue. Bei dieser Abbauart wird die Firste im abgebauten Teil planmäßig zu Bruch geworfen, so daß der Alte Mann durch Selbstversatz verfüllt wird (Fig. 6.)

Mit gewissen örtlichen Abweichungen ist der Bruchbau auf allen Werken allgemein eingeführt worden. Die Abbauleistungen sind durch das neue Verfahren beträchtlich gestiegen und betragen 8—10 t je Mann und Schicht.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der elsässische Kalibergbau in den rund 40 Jahren seines Bestehens große Wandlungen erfahren hat. Durch die Entwicklung der Abbaumethoden im Verein mit einer weitdurchgeführten Mechanisierung der Abbau- und Fördereinrichtungen sind die Leistungen um ein Vielfaches gestiegen und gleichzeitig die Arbeitsbedingungen für den Bergmann gebessert worden. Es steht zu erwarten, daß diese Entwicklung in Zukunft noch weiterschreitet und daß nach Einführung geeigneter Lademaschinen besonders die Schaufelarbeit der Förderleute in den Abbauen auf ein Minimum beschränkt wird oder ganz in Wegfall kommt.

Grubeninspektor J. Schwarz,
Werk Alex-Rudolf.

UNSERE TOTEN

Hauptverwaltung: Telefonistin Cäcile Stürner, am 19. 6. 1944.

Werk Amelie I-II: Schweißer Ernst Miesch, am 16. 6. 1944; Schlepper Rüdiger Kopp, am 12. 7. 1944.

Werk Theodor: Hauer Armandus Koehl, am 15. 6. 1944; Verbauer Anton Spony, am 25. 7. 1944.

Werk Marie-Luise: Schlosser Marzell Ursprung, am 10. 5. 1944; Fördermann Josef Prorok, am 25. 5. 1944; Fördermann Marzell Küster, am 11. 5. 1944; Hilfsmagaziner Alois Pfeffer, am 26. 5. 1944; Fabrikarbeiter Josef Haeffele, am 24. 5. 1944; Salzmüller Gustav Riedmüller, am 28. 6. 1944; Fabrikarbeiter Albert Hiltenbrandt, am 29. 7. 1944; Fördermann Xaver Heitzler, am 1. 8. 1944.

Werk Alex-Rudolf: Fabrikarbeiter Philibert Mauerer, am 16. 3. 1944; Schlepper Stanislas Bas am 15. 7. 1944; Fabrikarbeiter Josef Meyer, am 8. 7. 1944.

Wir werden sie nicht vergessen!

Collection Perso P.T.

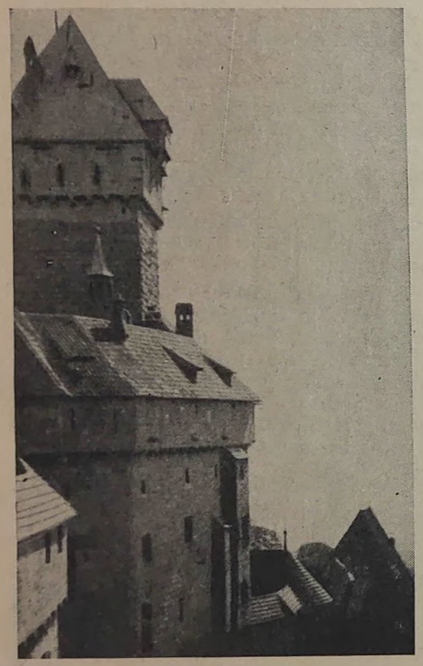
Der Tabak als Gartenpflanze und seine Düngung

In Anbetracht der steigenden Wichtigkeit, die das Pflanzen von Tabak bei den Kleingärtnern einnimmt, dürfte es interessant sein, diese Pflanze etwas näher kennenzulernen.

Man unterscheidet Rauchtabak, Schnupftabak und Samenpflanzen.

Die Tabakpflanzen können bis zu 2 m hoch werden; ihre Blätter erreichen eine Länge von 60 cm.

Beim Rauchtabak, der bei weitem die wichtigste Art ist, müssen die Blätter eine gewisse Feinheit, Elastizität, Leichtigkeit und gute Brennbarkeit haben. Letztere kann durch Zusatz von Natriumnitrat verbessert werden. Beim Schnupftabak werden diese Eigenschaften in einem geringeren Grad verlangt, hingegen muß er stark und reich an Nikotin sein. Daraus folgt, daß der Rauchtabak mehr Sorgfalt verlangt, auch die Qualität des Bodens, die Art und Menge der Düngung sind hier wichtiger als beim Schnupftabak.



Hoh-Königsburg

Die physikalischen Eigenschaften des Bodens üben einen großen Einfluß auf den Ertrag der Pflanzen aus: sie sind von dem jeweiligen Verhältnis zwischen Sand, Ton, Kalk und Humus abhängig. Der Normalboden für die Tabakanpflanzungen ist ein kalkhaltiger oder gemergelter Lehm, der humushaltig und leicht erwärmbar ist. Tabak verlangt einen lockeren Boden, der reich an Stickstoff, Kali und Phosphorsäure ist; denn je mehr ein Boden gut durchgearbeitet ist und besonders Feinerde enthält, desto besser ist sein Aufspeicherungsvermögen an Nährstoffen. Tabak ist in erster Linie kalibedürftig, da die Tabakblätter brauchbarer Pflanzen in der Trockensubstanz etwa 6% enthalten. Allerdings darf nur chlorfreies Kalisalz zugegeben werden, also in Form von Sulfat, da die Blätter nicht über 0,6% Chlor enthalten dürfen, wenn sie gut brennbar sein sollen. Außerdem verbraucht Tabak eine große Menge Stickstoff und Phosphorsäure. Als Düngemittel verwendet man Kompost, Stalldünger, Kaliumsulfat, Ammoniumsulfat, Thomasschlacke. Die Beschaffenheit des Tabaks ist vom Boden, Dünger, Klima und von der Kultur abhängig; doch variiert die Menge Nikotin mit der Zubereitung, die der Tabak später erfährt. Das Beizen des Tabaks ist auch gelegentlich durch Veröffentlichungen bekanntgegeben worden. Zusammenfassend soll wiederholt werden: eine chemische Beize gibt es nicht. Nach dem Trocknen werden die luftfeuchten Blätter in dicker Schicht aufeinandergelegt und gepreßt, so daß eine Selbsterwärmung zustande kommt, die etwa 50 Grad erreicht. Voraussetzung dieser Gärung ist die Feuchtigkeit und Geschmeidigkeit der einzelnen Blätter.

Im Kampf um die Zukunft unseres Volkes starben den Heldentod:

Betriebsdirektion I:

Werk Amelie I-II: Knappe Karl Birgy (Juli 1944); Berglehrling Johann Riette Juli 1944); Schlosserlehrling Andreas Rohrbach (Juli 1944); Elektriker Josef Kress Juli 1944); Schlepper Anton Zagula (Juni 1944).

Werk Josef-Else: Knappe Andreas Natter (Juli 1944); Fördermann Ludwig Gerber (Juni 1944); Knappe Andreas Hurst (Juli 1944).

Betriebsdirektion II:

Werk Ferdinand-Anna: Berglehrling Emil Böhm (Mai 1944); Verbauer Renatus Tschaen (Juni 1944); Schlepper Renatus Ruppe (Mai 1944); Sanitäter Nikolaus Grünenwald (Mai 1944); Knappe Alfred Hueber (Juli 1944).

Werk Theodor: Schmied Josef Lithard (Juli 1944).

Betriebsdirektion III:

Werk Marie-Luise: Schlepper Johann Schilling (März 1944).

Werk Alex-Rudolf: Knappe Marzell Zimmer (August 1944).

Betriebsdirektion IV:

Werk Ensisheim: Schlepper Ferdinand Faechtig (Dezember 1943); Rutschensteller Paul Meyer (Juli 1944); Berglehrling Leo Haby (September 1943).

Dem feindlichen Luftterror fielen zum Opfer:

Hauptverwaltung: kaufm. Angestellter Gustav Fromm am 11. Mai 1944.

Betriebsdirektion I:

Werk Amelie I-II: Schlepper Josef Lang am 13. Mai 1944; Schlepper Johann Kaczmarek am 3. August 1944; Schlepper Czeslaw Adamski am 3. August 1944.

Betriebsdirektion II:

Werk Theodor: Angestellter über Tage Julius Beck am 11. Mai 1944.

Betriebsdirektion III:

Werk Marie-Luise: Hilfsbauer Ilko Domovicz am 11. Mai 1944; Fördermann Kasimir Brzuszek am 10. April 1944.

Als Vorbild höchster Pflichterfüllung werden unsere gefallenen Kameraden stets in unserer Gemeinschaft weiterleben!

Soldaten - Kameraden!

Von zahlreichen Kameraden erhalten wir regelmäßig Nachricht über Leben und Treiben an den Fronten, was uns erfreut. Jedoch bedauern wir, daß uns einige Kameraden noch kein Lebenszeichen haben zukommen lassen. Wir möchten gerade mit allen einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern in enger und recht freundschaftlicher Verbindung stehen, denn gerade in meiner Eigenschaft als Hauptbetriebsobmann liegt mir euer Wohl und Wehe ganz besonders am Herzen. Ihr sollt überzeugt sein, daß ich mich für alle eure Interessen nach Möglichkeit einsetze. Aus diesem Grunde bitte ich euch, doch des öfteren ein Zeichen der Zugehörigkeit uns zu geben. Und, wenn ihr in Urlaub kommt, würde es mich sehr freuen, wenn ich euch persönlich in der Hauptverwaltung begrüßen kann.

Diejenigen, die über die letztjährige Weihnachtsgratifikation bis heute noch nicht verfügt haben, weil möglicherweise unser Weihnachts- und Neujahrsbrief sie nicht erreichte, bitte ich mir baldigst mitzuteilen, um endlich diese Angelegenheit geregelt zu wissen, ob ich den euch zustehenden Betrag euren Familienangehörigen, ihn euch bis zur Rückkehr gutschreiben oder an eure Frontadresse übersenden soll. Sofern ihr letzteres wünscht, müßt ihr euch vorher vergewissern, ob Geldsendungen auch an eure Feldpostnummer zugelassen sind.

Collection Perso P.T.

Bei uns ist bis heute noch alles in Ordnung. Unser Betrieb ist z. Z. auf den totalen Kriegseinsatz eingestellt. Auch wir haben die Folgen des Krieges zu spüren bekommen; trotzdem stehen wir in der Heimat unerschütterlich fest, wie ihr für uns als Beispiel eisern an der Front steht.

Einer baldigen Nachricht recht gerne entgegensehend, verbunden mit den besten Wünschen für euch, liebe Kameraden, und unsere tapfere Wehrmacht, grüßt in kameradschaftlicher Verbundenheit mit

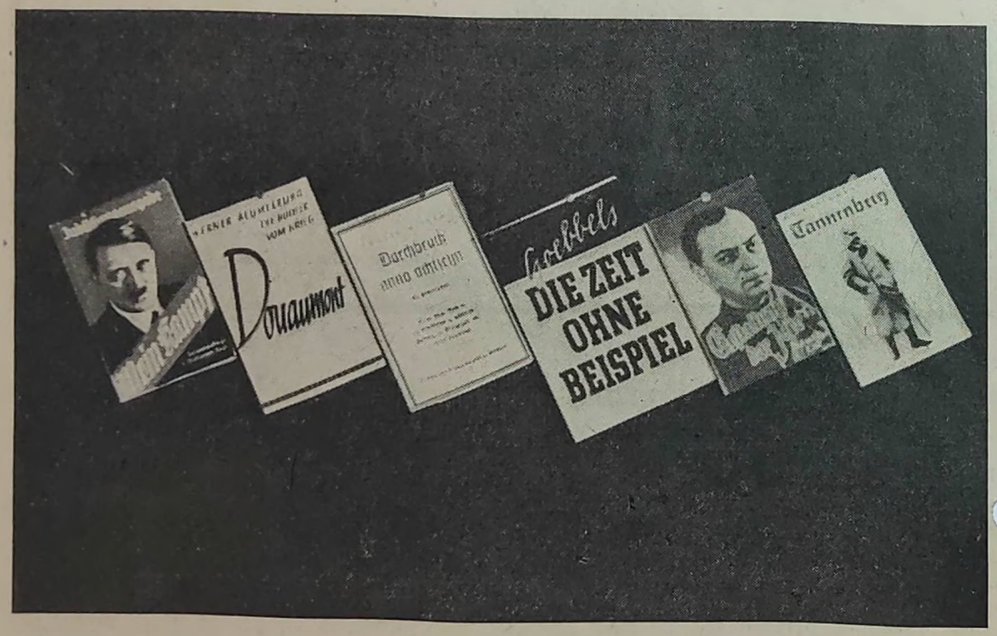
Glückauf und Heil Hitler!
J. Delunsch
Hauptbetriebsobmann
Elsässische Kaliwerke GmbH.,
Mülhausen (Elsaß)
Altkircher Straße 11.

Unsere Werkbücherei

Sie ladet zum Lesen ein. Auch die Gefolgschaft auf den Werken kann und soll lesen. Jeder wird finden, was er sucht.

Auskunft, Bücherverzeichnisse und Bestellzettel gibt es durch die Hauptbücherei (Hauptverwaltung). Ausleihe täglich nachmittags.

Eine kleine Probe aus unserem 4000 Bände fassenden Lesegut:



AUS DER CHRONIK UNSERES BETRIEBES

Einstellungen

Hauptverwaltung:

Josefine Raeß als kaufm. Angestellte in der Maschinenbuchhaltung ab 1. Juni 1944. Josef Auer, Josef Buecher, J. P Vonau, Ferdinand Ullrich als kaufm. Lehrlinge ab 1. August 1944. Renate Bauer, Martha Becht, Emma Boll, Hermine Bittner, Luise Ehret, Margret Egler, Ferdinande Eymann, Susanna Garner, Susanna Graff, Luise Giozzi, Klara Grün, Jakobine Hengy, Gabriele Karlen, Lotte Lienhard, Helene

Papirer, Susanna Reitzer, Antonie Simonin, Maria Schurhammer, Lina Tragus, Rosa Vogel, Susanna Wagner, Helene Wolski, Magdalena Widolf als kaufm. Anlernlinge ab 1. August 1944.

Werk Marie-Luise:

Eugenie Kettler als Kindergartenhelferin ab 1. Juni 1944.

Werk Theodor:

Elisabeth Lehner als Kindergärtnerin ab 25. Juli 1944.

Ernennungen und Beförderungen

Hauptverwaltung:

Der kaufm. Lehrling Ferdinand Knaebel, Buchhaltung, und der techn. Angestellte Johann Loecher, Markscheiderei, wurden ab 1. Juni 1944 ins Angestelltenverhältnis übernommen. Desgleichen Alice Fimbel und Georgine Schott, Maschinenbuchhaltung, ab 1. Juli 1944.

Werk Amelie I-II:

Reviersteiger Heinrich Rduch ist ab 15. Juli 1944 zum Fahrsteiger ernannt worden.

Werk Alex-Rudolf:

Der techn. Lehrling Karl Haas wurde mit Wirkung ab 1. April 1944 ins Angestelltenverhältnis übernommen. Elektro-Grubensteiger Friedrich Schwartzweber ist ab 1. Januar 1944 zum Elektro-Reviersteiger ernannt worden.

Werk Marie-Luise:

Fahrsteiger Artur Wolf (z. Z. bei der Wehrmacht) ist zum Obersteiger und Reviersteiger, Viktor Klibel zum Fahrsteiger ab 1. Juli 1944 ernannt worden. Eugen Violand, kaufm. Angestellter, wurde ab 1. Juni 1944 ins Angestelltenverhältnis überführt.

Werk Ferdinand:

Die Kindergartenhelferin Martha Weiß wurde ab 1. Juni 1944 als Laienkindergärtnerin angestellt.

Nachstehende Gefolgschaftsmitglieder haben an dem Grubensteigerlehrgang G I der Bergschule Mülhausen teilgenommen und die Abschlußprüfung dieses Lehrgangs mit Erfolg bestanden. Mit Wirkung ab 1. Juni 1944 wurden sie zum Hilfssteiger befördert und gleichzeitig in das Angestelltenverhältnis übernommen:

Ferdinand Simon, Werk Ensisheim; Eugen Spaety, Werk Marie-Luise; Albert Borgo, Werk Ferdinand; Renatus Brückler, Werk Theodor; Paul Hofer, Werk Ensisheim; Andreas Schmitt, Werk Theodor; Luzian Kittel, Werk Josef-Else; Marzell Litolff, Werk Josef-Else; Erwin Motzek, Werk Amelie; Andreas Meyer, Werk Ensisheim; Paul Niemerich, Werk Marie-Luise; Amatus Scheubel, Werk Marie-Luise; Franz Bernard, Werk Amelie; Xaver Eichmann, Werk Alex.

Abgang

Hauptverwaltung:

Kaufm. Angestellte Emmy Eckert (Einkauf) ab 31. Mai 1944; kaufm. Angestellte Melanie Schultz (Maschinenbuchhaltung) ab 31. Mai 1944; kaufm. Angestellte Juliana Faesch (Statistik) ab 6. Juni 1944; kaufm. Angestellter Josef Trapp (Statistik) ab 23. März 1944; kaufm. Angestellte Martha Claden (Maschinenbuchhaltung) ab 5. Juli 1944; kaufm. Angestellter Edmund Martin (Angestelltenpers.) ab 3. Juli 1944.

Werk Ferdinand:

Kaufm. Angestellte Margarete Riedel ab 31. Mai 1944.

Werk Marie-Luise:

Techn. Angestellter Robert Monnier ab 8. Mai 1944; Kindergartenhelferin Georgine Manser ab 30. Juni 1944.

Geburten:

Hauptverwaltung. — Einen Sohn: kaufm. Angestellter Artur Antony, z. Z. im Felde, am 17. 7. 1944; Schlosser August Weiler, am 24. 7. 1944. — Eine Tochter: kaufm. Angestellter Heinrich Reiner, z. Z. im Felde, am 13. 5. 1944.

Werk Amelie I-II. — Eine Tochter: Techn. Angestellter Georg Marz, am 17. 6. 1944; techn. Angestellter Andreas Heidet, am 31. 7. 1944; Schlosser Paul Tschirret, am 6. 5. 1944; Platzarbeiter Josef Schardung, am 5. 5. 1944; Schlepper Josef Sattler, am 9. 5. 1944; Salzmüller Johann Glapa, am 1. 6. 1944; Schlepper Joh. Bapt. Fonne, am 15. 6. 1944; Schlepper Albert Kauffmann, am 7. 6. 1944; Schlosser Herbert Brieke, am 19. 6 1944; Rottenarbeiter Robert Wernette, am 21. 6. 1944; Fabrikarbeiterin Eugenia Leininger, am 30. 6. 1944; Schlepper Karl Jedelen, z. Z. im Felde, am 27. 6. 1944; Hofarbeiter Eduard Jacoberger, am 11. 7. 1944; Markenkontrolleur Eugen Vikor, am 17. 7. 1944; Salzmüller Ludwig Mure, am 22. 7. 1944; Schlepper Karl Baldeck, am 23. 7. 1944. — Einen Sohn: Kaufm. Angestellter Erich Matt, am 19. 7. 1944; Schlepper Jakob Heitz, am 15. 5. 1944; Fördermann Bruno Nanino, am 25. 5. 1944; Schlepper Luzian Girmy, am 26. 5. 1944; Zuschläger Kamill Vogt, am 19. 6. 1944; Schlosser Ernst Von der Ohe, am 7. 7. 1944; Anschläger Andreas Pauly, am 6. 7. 1944.

Werk Josef-Else. — Eine Tochter: Fördermann Ludwig Ettlin, am 24. 4. 1944; Salzmüller Eugen Spißner, am 28. 4. 1944; Schlepper Josef Untz, am 31. 3. 1944; Schlepper Julius Papirer, z. Z. im Felde, am 18. 4. 1944; Schlepper Emil Widolf, am 12. 5. 1944; Hauer Alois Ziß, am 24. 7. 1944; Schlepper Emil Fehlmann, z. Z. im Felde, am 12. 7. 1944. — Einen Sohn: Schlosser Albert Blum, am 21. 1. 1944; Elektrosteiger Julian Gresser, am 14. 6. 1944; Fördermann Karl Baecher, am 22. 2. 1944; Hauer Armandus

Collection Perso P.T.

Breinlein, am 1. 5. 1944; Rep.-Hauer Josef Herrmann, am 14. 5. 1944; Schlepper August Jung, z. Z. im Felde, am 11. 5. 1944; Schlepper Josef Solther, z. Z. im Felde, am 19. 5. 1944; Schlepper Eugen Wolf, am 23. 7. 1944; Hauer Eduard Senn, am 21. 6. 1944; Schlepper Julian Münk, am 7. 7. 1944; Elektriker Ignaz Hermann, am 10. 7. 1944.

Werk Ferdinand-Anna. — Eine Tochter: Analytiker Karl Burger, am 18. 6. 1944; Schlepper Josef Baschy, am 22. 5. 1944; Elektriker Eugen Helm, am 2. 6. 1944; Fördermann Josef Riegert, am 22. 6. 1944; Schlosser Alfred Heitzmann, am 15. 6. 1944; Schlosser Ludwig Kern, am 23. 7. 1944; Schlepper Paul Marme, am 29. 6. 1944. — Einen Sohn: Schreiner Josef Ehret, am 11. 5. 1944; Fördermann Franz Weiß, am 7. 7. 1944; Elektriker Paul Sick, am 3. 7. 1944; Fördermann August Basso, am 28. 6. 1944; Fabrikarbeiter Karl Ludwig, am 3. 7. 1944; Schlepper Marzell Schwimmer, am 31. 7. 1944.

Werk Theodor. — Eine Tochter: Fördermann Alfred Schielly, z. Z. im Felde, am 8. 4. 1944; Salzmüller Kamill Haegy, am 19. 4. 1944; Schlepper Luzian Rubrecht, am 11. 5. 1944; Fördermann Tadeus Szczepanski, am 7. 7. 1944. — Einen Sohn: Fabrikarbeiter Josef Jecker, am 6. 4. 1944; Fabrikarbeiter Renatus Landwerlin, am 2. 3. 1944; Dreher Alois Kuentz, z. Z. im Felde, am 22. 4. 1944; Schlepper Stefan Stimpfling, am 4. 5. 1944; Mühlenarbeiter Andreas Zagula, am 15. 5. 1944; Fördermann Josef Blonde, am 1. 5. 1944; Aufseher August Mensch, am 16. 5. 1944; Fördermann Ewald Ballast, am 10. 7. 1944; Hilfshauer Viktor Babiak, am 6. 7. 1944; Hofarbeiter Karl Loewert, am 28. 5. 1944.

Werk Marie-Luise. — Eine Tochter: Kaufm. Angestellter Erich Hirsinger, am 26. 5. 1944; Vermessungstechniker Hermann Sanner, am 27. 5. 1944; Hauer Josef Malagut, am 7. 5. 1944; Hofarbeiter Eugen Freudenreich, am 9. 5. 1944; Schreiner Anton Kirschner, am 14. 5. 1944; Fabrikarbeiterin Maria Schlienger, am 14. 5. 1944; Fabrikarbeiter Karl Humbrecht, z. Z. im Felde, am 13. 5. 1944; Aufseher August Kollros, am 1. 6. 1944; Salzmüller Julius Birlinger, am 5. 6. 1944; Salzmüller Georg Kirtz, am 28. 5. 1944; Tagelöhner Eugen Reber, am 13. 7. 1944; Schlepper Albert Lamey, am 26. 7. 1944; Hauer Albert Dreyer, am 6. 8. 1944. — Einen Sohn: Fabrikarbeiter Albert Siffert, am 9. 5. 1944; Fabrikarbeiter Xaver Arnold, am 22. 5. 1944; Salzmüller Andreas Müller, am 15. 6. 1944; Schlosser Johann Meyer, am 18. 6. 1944; Maler Josef Schlosser, am 22. 7. 1944; Schlosser Ernst Hug, am 15. 7. 1944; Schrämer Alois Huntzinger, am 16. 5. 1944.

Werk Alex-Rudolf. — Eine Tochter: Fördermann Karl Groß, z. Z. im Felde, am 16. 5. 1944; Lehrhauer Xaver Schartner, am 6. 5. 1944; Schlosser Heinrich Hug, am 15. 5. 1944; Lehrhauer Renatus Hanns, am 16. 4. 1944; Elektriker Gottfried Wessung, am 28. 6. 1944; Fördermann Robert Erismann, z. Z. im Felde, am 12. 5. 1944; Rep.-Hauer Luzian Neunlist, am 3. 7. 1944; Fördermann Heinrich Baecher, am 5. 8. 1944; Schlosser Albert Portha, am 8. 4. 1944; Schlosser August Soltner, am 15. 5. 1944. — Einen Sohn: Fördermann Alfons Fritz, am 10. 5. 1944; Schlepper Robert Most, am 20. 1. 1944; Elektriker Willy Moser, am 21. 5. 1944; Hilfsschrämer Marzell Reinlen, am 21. 5. 1944; Lagerwalter Albert Hollinger, am 20. 5. 1944; Hauer Alois Haenn, am 30. 5. 1944; Fördermann Ludwig Mosek, am 28. 5. 1944; Fördermann Ludwig Baechle, am 8. 6. 1944; Fabrikarbeiter Julius Hoffmann, am 26. 5. 1944; Tagelöhner Alfred Wagner, am 20. 6. 1944; Fabrikarbeiter Amatus Fricker, am 26. 6. 1944; Schmierer Josef Blumstein, am 5. 7. 1944; Rutschensteller Eugen Elser, am 18. 7. 1944. — Zwei Söhne: Wächter Eugen Wissenmeyer, am 16. 7. 1944. — Einen Sohn: Schweißer Albert Schilling, am 9. 7. 1944; Fördermann Julius Brauneisen, z. Z. im Felde, am 26. 7. 1944; Schmied Heinrich Higele, am 9. 4. 1944.

Werk Ensisheim. — Eine Tochter: Fördermann Josef Butzerin, am 30. 4. 1944; Fördermann Emil Haegy, am 18. 5. 1944; Salzmüller Philibert Balga, am 1. 6. 1944; Schlosser Ernst Pflieger, am 30. 6. 1944; Kauenwärter Oskar Baumgartner, am 25. 6. 1944; Hilfshandwerker Josef Meyer, am 26. 6. 1944; Fabrikarbeiter Heinrich Zwißler, am 16. 7. 1944; Hauer Karl Reiminger, am 12. 7. 1944; Fördermann Franz Zwenger, am 18. 7. 1944; Verlader Armandus Haby, am 25. 7. 1944; Hauer Franz Gregorc, am 8. 8. 1944; Fördermann Josef Muesser, am 9. 8. 1944. — Einen Sohn: Siedl.-Aufseher Paul Stoffel, am 14. 5. 1944; Grubenangestellter Hieronymus Hauler, am 31. 7. 1944; Fördermann Josef Perring, am 7. 5. 1944; Fördermann Karl Fix, am 16. 5. 1944; Rutschensteller Luzian Groß, am 8. 6. 1944; Fördermaschinist Alfred Rothenburger, am 22. 6. 1944; Hauer Stanislaus Karpinski, am 26. 6. 1944; Schlepper Julian Kowalzuk, am 22. 6. 1944; Zuschläger Leo Krychowsky, am 13. 7. 1944; Schlepper Heinrich Tugler, am 20. 7. 1944; Schlepper Josef Sigrist, am 22. 7. 1944.

Eheschliessungen:

Hauptverwaltung: Kaufm. Angestellter Ludwig Lustenberger mit M. Th. Hell, am 5. 5. 1944; kaufm. Angestellte Anny Michel mit Heinrich Ulrich, am 7. 7. 1944; kaufm. Angestellte Margarete Kranz mit Andreas Faust, am 26. 5. 1944; Schreiner Balthasar Hoch mit Olga Landwerlin geb. Stangel, am 22. 7. 1944.

Werk Amelie I-II: Hilfsmachinist Ernst Donischal mit M.-Therese Keßler, am 14. 7. 1944; Fördermann Philibert Haffner mit Josefine Bosch, am 14. 7. 1944; Schlepper Albert Martin mit Alice Strecker, am 25. 7. 1944.

Werk Josef-Else: Schrämer Kamill Sig mit Maria Bach geb. Sig, am 16. 5. 1944; Elektriker Lorenz Beck mit Johanna Peter, am 5. 8. 1944.

Werk Ferdinand-Anna: Pförtner Hans Lauer mit Alice Estermann, am 15. 7. 1944; Kindergärtnerin Paula Böhler mit H. Harz, am 22. 7. 1944; Fabrikarbeiter Anton Reitzer mit Georgina Clauß, am 15. 4. 1944.

Werk Theodor: Fördermann Johann Fabian mit Wladislawa Sindy, am 19. 5. 1944.

Werk Marie-Luise: Fördermann Josef Meyer mit Anna Kiener, am 4. 6. 1944.

Werk Alex-Rudolf: Fördermann Robert Erismann mit Maria Klein am 4. 3. 1944, z. Z. im Felde; Zuschläger Franz Loetz mit Julia Clad, am 30. 6. 1944.

Werk Ensisheim: Schlepper Josef Fürstenberger mit Maria Fürstenberger, am 22. 5. 1944; Rep.-Hauer Alois Strohmeyer mit Emma Hild geb. Hitter, am 10. 6. 1944; Schlosser Viktor Fritsch mit Aline Wiedemann, am 14. 4. 1944; Schlepper Eugen Bucher mit Irma Studer, am 23. 6. 1944; Verlader Ernst Sutter mit Leonie Kopp, am 27. 5. 1944; Hilfsschrämer Josef Billard mit Alice Seiller, am 5. 8. 1944.

Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkzeitschriften im Presseamt der DAF., Berlin W 35, von der Betriebsgemeinschaft Elsässische Kaliwerke GmbH., Mülhausen (Elsaß). — Schriftwalter: Rudolf Weicher. — Druck: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg. — Erscheint nach Bedarf — Nr. 1/35.

Collection Perso P.T.